

# Mit Mord kann man davonkommen: Warum die israelische Polizei im Jahr 2017 einen Lehrer der Beduinen verbluten ließ

Jonathan Ofir, mondoweiss.net, 01.03.20

**Manche Mordfälle sind so voller Lügen, dass jeder Versuch, sie vor der Öffentlichkeit zu verbergen, nur noch mehr Aufmerksamkeit auf das Verbrechen lenkt. So wie im Fall der außergerichtlichen Hinrichtung des israelischen Beduinen Yaqub Mousa Abu al-Qia'an vor drei Jahren.**

Obwohl der Fall selbst drei Jahre alt ist, tauchen immer wieder Enthüllungen über Polizeilügen, Ermittlungsmängel und sonstiges Fehlverhalten auf. Letzte Woche hat Josh Breiner von Haaretz Einzelheiten zur Ermittlung enthüllt, welche zeigen, dass medizinisches Personal al-Qia'an zurückließ, so dass er an den von der Polizei zugefügten Schusswunden verblutete. Obwohl dies allgemein bekannt war, veranlasste Breiners Dokumentation des Untersuchungsmaterials Menschenrechtsorganisationen dazu, das Gesundheitsministerium um eine Wiederaufnahme des Falls zu ersuchen

Al-Qia'an wurde im Auto, das am Fuße des Hügels zum Stehen gekommen war, etwa 20 Minuten lang dem Verbluten überlassen. Und das, obwohl drei mobile Intensivstationen, zwei Polizeiarzte und Sanitäter vor Ort waren. Die gerichtsmedizinische Untersuchung seiner Leiche ergab, dass Al-Qia'an nicht an den Schüssen, sondern an einer Blutung starb.

Bevor ich zu den neuesten Entwicklungen komme, möchte ich die Tötung rekapitulieren. Am 18. Januar 2017 kam die israelische Polizei in das „nicht anerkannte“ Beduinendorf Umm al-Hiran, um im Rahmen einer ethnischen Säuberungsaktion einige Häuser abzureißen, die Platz für eine jüdische Siedlung schuf, die den Namen „Hiran“ tragen soll, schoss auf den Beduine und israelischen Staatsbürger Yaqub Mousa abu al-Qia'an und ließ ihn verbluten. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass dies in einem Gebiet geschah, das als das „eigentliche Israel“ gilt, und dass davon israelische Bürger und nicht Personen besetzter Gebiete betroffen sind.

Al-Qia'an war ein Lehrer, der versuchte, mit seinen Habseligkeiten mit langsamer Geschwindigkeit (10 km/Stunde) aus dem Dorf zu fahren, als die israelische Polizei das Dorf in der Morgendämmerung überfiel - er wollte nicht dabei sein, als die Razzia stattfand. Trotzdem wurde er bei langsamer Fahrt angeschossen, ins Bein und in den Rücken. Durch den Schuss ins Bein verlor er offensichtlich die Kontrolle, als der Wagen einen Abhang erreichte, und der Wagen rollte mit mäßiger, aber zunehmender Geschwindigkeit hinunter und überfuhr den 1. Sergeant Erez Levy, der wenige Minuten später für tot erklärt wurde. Al-Qia'an wurde im Auto, das am Fuße des Hügels zum Stehen gekommen war, etwa 20 Minuten lang dem Verbluten überlassen. Und das, obwohl drei mobile Intensivstationen, zwei Polizeiarzte und Sanitäter vor Ort waren. Die gerichtsmedizinische Untersuchung seiner Leiche ergab, dass Al-Qia'an nicht an den Schüssen, sondern an einer Blutung starb.

„Der Verstorbene starb, weil er keine medizinische Behandlung erhielt“, sagte Dr. Maya Forman von der forensischen Einheit, die die Autopsie durchführte. „Hätte er eine Behandlung erhalten, wäre er offensichtlich nicht gestorben.“

Das Narrativ seitens der Polizei und des Staates im unmittelbaren Anschluss an das Ereignis war voller Lügen. Die erste Annahme, die das Ganze bestimmte, war, dass es sich um einen „terroristischen Ramm-Angriff“ handelte. Doch die von *Forensic Architecture* zusammengestellten Video-Beweise, die die tatsächliche Kette der Ereignisse zeigten, wiesen sehr deutlich auf einen groben Fehler der Polizei hin, bei dem ungerechtfertigte Schüsse indirekt den Tod des eigenen Beamten verursachte und das Ausbleiben medizinischer Behandlung schließlich zum Tod von al Qia'an führte.

Der israelisch-palästinensische Abgeordnete Ayman Odeh, der selbst von der Polizei am Tatort mit gummibeschichteten Kugeln ins Visier genommen wurde (auch dazu hat die Polizei gelogen), teilte die hervorragende Videoanalyse von *Forensic Architecture*, auf die die Polizei mit Spott reagierte:

@AyOdeh, strategische Bearbeitung wird die Realität nicht ändern. Das Filmmaterial des Angriffs beweist den beabsichtigten Mord von Polizisten. Es hat einen Namen: Terror. Kein Videoclip, der die Details verdreht, kann daran etwas ändern. Polizei- und Sicherheitsminister Gilad Erdan hielt über einen Monat lang das aufhetzende Narrativ des „Terrors“ aufrecht, obwohl auch den Ermittlern des israelischen Shin Bet innerhalb weniger Tage klar war, dass dies kein „Terror“-Fall war.

Dazu *Haaretz* letzte Woche:

Aufgrund von Zeugenaussagen kamen Ermittler des *Shin Bet* zu einem klaren Ergebnis: Die Vorgehensweise der Polizei vor Ort und die Schüsse auf Abu al-Qiyas und sein Auto führten zum Tod des Polizisten Levy, der von Abu al-Qiyas Wagen überfahren wurde. Die Einschaltung des *Shin Bet* in den Fall wurde daraufhin innerhalb 48 Stunden beendet und das Ermittlungsverfahren an die Abteilung des Justizministeriums übergeben, die für die Ermittlungen der Polizei zuständig ist.

Das Verfahren wurde vor zwei Jahren vom Staatsanwalt Shai Nitzan eingestellt - er sah keine Rechtsverletzung.

### **Die Entwicklungen der letzten Woche**

Am vergangenen Montag veröffentlichte Josh Breiner von *Haaretz* Einzelheiten der Untersuchung, darunter widersprüchliche Aussagen des medizinischen Personals, und stellte die Stichhaltigkeit der Aussage eines Arztes in Frage:

Unmittelbar nach den Schüssen wurde Abu al-Kiyas (Qia'an) verwundet, aber noch lebend im Auto zurückgelassen. Der Abstand zwischen ihm und dem medizinischen Personal betrug etwa 10 Meter. Der Polizeiarzt und die Sanitäter versorgten zuerst die Polizei. Wenige Minuten später verkündete die Ärztin den Tod von Levy. Sie sagte, sie habe Abu al Kiyas nicht gesehen, aber der Sanitäter, der neben ihr stand, sagte, sie hätten ihn beide gesehen und seien nicht gebeten worden, ihn medizinisch zu behandeln.

Die Aussage bestätigt eine allgemein verbreitete Politik, welche auf eine extralegale Hinrichtung palästinensischer (oder von den Israelis meist als „arabisch“ bezeichneter) Verdächtigter hinausläuft. Diese Politik des „Shoot-to-Kill“ (oder „leave-to-bleed“, verbluten lassen, Anm.d, Übs.) wird von der israelischen politischen und sicherheitspolitischen Führungsebene vertreten, insbesondere seit den Ereignissen vom Oktober 2015, bei denen einige palästinensische Jugendliche als einsame Wölfe Messerattacken, oft gegen Soldaten, unternahmen. Als die ehemalige schwedische Außenministerin Margot Wallström vorschlug, dass staatliche Stellen untersuchen sollten, ob es eine solche Politik gibt, schlug eine ehemalige israelische Pädagogin vor, sie solle die „Bernadotte-Behandlung“ (Attentat auf Folke Bernadotte)\* bekommen, so zu finden auf den Seiten der von Sheldon Adelson finanzierten Zeitung *Makor Rishon*.

Die Ärztin behauptete also, sie habe al-Qia'an nicht gesehen. Die Ermittler bezweifelten das und fragten: „Sie kommen an einen Ort, an dem alle unter Druck stehen, ein Polizist verwundet ist, ein anderer tot ist, doch Sie haben nicht gefragt, wie er getötet wurde?“

**Das Retten von Menschenleben gilt als heilige Pflicht. Aber in Israel sind zwar angeblich alle Bürger gleich, aber einige sind gleicher als andere. Und das Leben eines jüdischen Polizisten, der an einer ethnischen Säuberung beteiligt ist, ist unendlich viel mehr wert als das Leben eines Arabers, selbst wenn der Araber Opfer dieser ethnischen Säuberung ist und keinen Widerstand leistet. Und somit ist der Araber der Terrorist, der an der ethnischen Säuberung aktiv Beteiligte der Held, und zum Teufel mit Hippokrates.**

Ärztin: „Ich hörte sie sagten, ein Auto habe die Beamten überfahren oder sie seien durch Schüsse verletzt worden, keiner von ihnen sagte mir, dass es noch eine weitere verletzte Person auf dem Gelände gebe. Ich hatte nur mit den Polizisten zu tun. Für die Dauer der 50 Minuten, in denen ich sie behandelte, erwähnten sie keinen weiteren Verletzten. Erst gegen 10.30 Uhr [fünf Stunden nach den zwei Todesfällen] hörte ich, dass es ein weiteres Opfer und einen toten Fahrer gibt, der die Polizisten überfahren hat. Ich habe ihn nicht gesehen. Ich bin mir zu 100 Prozent sicher.“

Aber der Sanitäter, der mit der Ärztin war, hatte eine andere Erinnerung: „Etwa 15 Minuten, nachdem die Polizisten versorgt waren, sah ich das Auto des Angreifers, [mit] einem Körper zur Hälfte außerhalb des Autos. Ich behandelte ihn nicht und sah auch nicht, dass ein Sanitäter sich ihm näherte, um ihn zu behandeln. So wie es aussah, dachte ich, er sei tot.“ Man hat ihn eben für einen „Angreifer“ gehalten, und das ändert alles. Allerdings fügte der Sanitäter hinzu:

„Traurig, man hat jetzt leicht reden, aber auf dem Gelände gab es Anzeichen dafür, dass es ein Angriff war.“

Mit anderen Worten: Wenn es ein „Angriff“, also „Terror“ ist, dann ändern sich die Regeln. Man kann nicht erwarten, dass medizinisches Personal, ja nicht einmal Ärzte, die den hippokratischen Eid abgelegt haben, einen Terroristen medizinisch behandeln, und jeder weiß, dass ein Araber bis zum Beweis des Gegenteils ein Terrorist ist.

Auch die Ermittler glaubten dem Sanitäter nicht: „Sie lügen, wenn Sie sagen, Sie hätten ihn nicht bemerkt. Der Tod von Erez wurde fünf Minuten nachdem Sie dort angekommen waren, festgestellt, und dann gingen Sie zu einem anderen Polizisten, doch Sie konnten ihn nicht evakuieren, und da war immer noch jemand am verbluten, dessen Leben Sie gerettet hätten, wenn Sie die Blutung gestillt hätten. Ihre Antwort?“

Der Sanitäter: „Vielleicht. Ich habe ihn überhaupt nicht bemerkt.“

Außerdem stellt *Haaretz* fest, dass „Mitglieder des medizinischen Teams leitende Polizisten vor Ort dafür verantwortlich machten, dass sie ihnen nicht befohlen hätten, Abu al-Kiyan zu behandeln“. Als ob man Ihnen befehlen müsste, eine tödlich verwundete Person zu behandeln. Nein, man muss auf ihrer Behandlung bestehen. Aber dann wiederum - ein Terrorist.

## Nach dem Bericht von Haaretz

Im Anschluss an den Bericht von Breiner in *Haaretz* wandten sich die beiden Menschenrechtsorganisationen *Adalah* (Legal Center for Arab Minority Rights in Israel) und Ärzte für Menschenrechte an das Gesundheitsministerium und forderten Disziplinarmaßnahmen gegen den Polizeiarzt sowie einen anderen Polizeiarzt, der später am Tatort eintraf und al-Qia'an keine medizinische Behandlung gewährte. Die Interne Ermittlungseinheit der Polizei hatte zuvor beschlossen, den in diesem Fall verdächtigten Arzt vorsichtshalber nicht zu befragen.

Auf ihre Petition antwortete der Ombudsmann für Medizinische Berufe, Dr. Boaz Lev:

„Wir haben die Ermittlungsunterlagen gründlich durchgesehen und die beteiligten Ärzte angehört. Wir haben nicht festgestellt, dass es eine wesentliche Verantwortung im medizinischen Sinne gab und dem Verstorbenen die Behandlung absichtlich verweigert wurde... wir fanden keine Grundlage für die Behauptung, dass den Ärzten bewusst war, dass sich eine verletzte oder tote Person in der näheren Umgebung befand, und ihr Tod wurde ihnen im Nachhinein mitgeteilt.“

### Die Reaktion der beiden Menschenrechtsorganisationen:

„Die Antwort stellt eine Zustimmung zu einem Verhalten dar, das bei einem solchen Vorfall im Widerspruch zu den grundlegenden Pflichten medizinischer Teams steht. Ihre merkwürdige und schnelle Reaktion auf unser Ersuchen nach der Veröffentlichung von Ermittlungsmaterial sowie ihre Kooperation mit der Polizeiermittlungseinheit, die zur Schließung des Falles führte, geben Anlass zu ernsthaften Bedenken hinsichtlich der Pflicht des Gesundheitsministeriums, das ethische Verhalten des medizinischen Personals zu überwachen.“

Das Retten von Menschenleben gilt als heilige Pflicht. Aber in Israel sind zwar angeblich alle Bürger gleich, aber einige sind gleicher als andere. Und das Leben eines jüdischen Polizisten, der an einer ethnischen Säuberung beteiligt ist, ist unendlich viel mehr wert als das Leben eines Arabers, selbst wenn der Araber Opfer dieser ethnischen Säuberung ist und keinen Widerstand leistet. Und somit ist der Araber der Terrorist, der an der ethnischen Säuberung aktiv Beteiligte der Held, und zum Teufel mit Hippokrates.

*Ofer Neiman, Edith Breslauer*

<https://mondoweiss.net/2020/03/getting-away-with-murder-why-israeli-police-left-bedouin-teacher-to-bleed-to-death-in-2017/>

Übersetzung: R. Häberle, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

\*Am 20. Mai 1948 wurde Folke Bernadotte zum ersten Vermittler in der Geschichte der Vereinten Nationen (UNO) gewählt und in Palästina eingesetzt. Während seiner Tätigkeit im ersten Palästina-Krieg von 1948 legte er unter anderem den Grundstein für das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA). Er setzte sich in den Verhandlungen mit den Israelis für eine Anerkennung des Rückkehrrechtes der palästinensischen Flüchtlinge ein; konkret bat er am 17. Juni 1948 die Israelis, die Rückkehr von 300.000 Flüchtlingen zu ermöglichen. Am 17. September 1948 wurde er zusammen mit dem UN-Beobachter André Serot von militanten Führern der jüdischen Terroristen-Gruppe *Lechi* erschossen. Grund für die Ermordung war sein öffentliches Bekenntnis, die palästinensischen Flüchtlinge hätten einen Anspruch, in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Darüber hinaus stieß jedoch auch sein Plan, die Stadt Jerusalem unter internationale Aufsicht zu stellen sowie den Negev an die Araber abzutreten, auf massiven

Widerspruch der Israelis. Seine Vorschläge zur Lösung des Flüchtlingsproblems waren die Basis für die Resolution 194 der UN-Generalversammlung vom 11. Dezember 1948, in der das Recht auf Rückkehr für die Flüchtlinge beider Seiten festgestellt wurde. Die Drahtzieher des Anschlags erhielten wenige Monate später trotz dringenden Tatverdachts eine Generalamnestie von der israelischen Regierung unter David Ben-Gurion. Zur Planung des Anschlags bekannte sich nach der Verjährung der israelische Journalist und Kinderbuchautor Baruch Nadel. Das Attentat sollen vier Mitglieder der *Lechi* durchgeführt haben.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Folke\\_Bernadotte](https://de.wikipedia.org/wiki/Folke_Bernadotte)